



Bibelstelle: Apg. 4:32-37

32 Und die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seinen Gütern sein eigen sei, sondern alle Dinge waren ihnen gemeinsam. 33 Und mit grosser Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn Jesus, und grosse Gnade war auf ihnen allen. 34 Es litt auch niemand unter ihnen Mangel; denn die, welche Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Erlös des Verkauften 35 und legten ihn den Aposteln zu Füssen; und man teilte jedem aus, so wie jemand bedürftig war. 36 Joses aber, der von den Aposteln den Beinamen Barnabas erhalten hatte (das heisst übersetzt: »Sohn des Trostes«), ein Levit, aus Zypern gebürtig, 37 besass einen Acker und verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füssen.

Einleitung

Der heutige Text befasst sich mit einem markanten christlichen Markenzeichen: der Grosszügigkeit. Hast du dir selber schon mal die Frage gestellt: "Bin ich ein grosszügiger Mensch?" – Was würdest du darauf antworten? Wenn deine Briefftasche sprechen könnte, was würde sie darauf antworten? Was würde dein Ehepartner oder andere Familienmitglieder darauf antworten? Lasst mich die Frage noch etwas weiterfassen und fragen: "Sind wir als Gemeinschaft grosszügig? Ist Grosszügigkeit etwas, das uns als Gemeinschaft auszeichnet?" Ich frage das, weil uns der heutige Bibeltext klar aufzeigt, dass Grosszügigkeit bereits von Anfang an ein Zeichen der Jüngerschaft Jesu war.

Ich nahm kürzlich an einem Pastorenforum teil, das einen Pastor einer sehr grossen und bewährten Gemeinde zu Besuch hatte. Wir hatten dann die Gelegenheit, Fragen zu stellen und ich fragte, wie sie die Gläubigen in



ihrer Jüngerschaft fördern. Der Pastor sagte, dass sie sehr viele Ressourcen in dieses Thema investiert haben. Nebst dem Studium der Bibel über Jüngerschaft haben sie hunderttausende von Dollars in empirische Studien investiert um herauszufinden, wie Menschen in der heutigen Zeit im Glauben an Jesus Christus wachsen. Sie haben dabei herausgefunden, dass es in den heutigen Kirchen betreffend Jüngerschaft vier Typen von Menschen gibt. Erstens gibt es den "Suchenden", der noch nicht viel über Jesus weiss, aber mehr erfahren möchte. Zweitens gibt es den "Babychristen". Das ist eine Person, die sich frisch für den Glauben an Jesus entschieden hat und nun erste Schritte im Glauben unternimmt. Sie lernt zum Beispiel, dass durch persönliches Gebet mit Gott sprechen kann, und durch die Bibel Gott besser kennen lernen kann. Drittens gibt es den "wachsenden Christen". Diese Person hat gelernt, dass man mit Gott eine persönliche Beziehung leben kann. Allerdings dreht sich in dieser Beziehung noch das meiste um den Gläubigen selber. Man betet schon zu Gott, aber es geht vor allem darum, dass Gott die eigenen Pläne segnet. Viertens gibt es schliesslich den "christuszentrierten Christen". Dieser betet nicht "Herr segne meine Pläne!" sondern er betet: "Herr zeige mir deine Pläne! Ich möchte Deinen Willen tun und zu Deiner Ehre leben". Die Einstellung eines christuszentrierten Gläubigen wird beispielweise später in Apg. 20:24 durch die Worte von Paulus beschrieben: *Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen.* Als nächstes stellte der Pastor dann die Frage, zwischen welchen der vier Typen in der heutigen Praxis wohl der am schwierigsten zu überwindende Graben läge. Er meinte dann, dass es für sie erstaunlich war, zu sehen, dass der schwierigste Schritt zwischen Typ drei und Typ vier liegt. Der Schritt vom "wachsenden Gläubigen" hin zum "christuszentrierten Gläubigen" sei mit Abstand der herausforderndste Schritt. Es handle sich dabei um zwei komplett verschiedene Welten. Zum einen liegt die Schwierigkeit darin, dass es viele Gemeinden gibt, deren Leiter und Pastoren selber gar keine christuszentrierten Leben führten. So wird dann auch die Gemeinde gar nie auf dieses Ziel der Jüngerschaft aufmerksam gemacht. Aber auch selbst wenn es in einer Gemeinde gelebt und gepredigt wird, so geben sich doch viele Christen mit dem Status des "wachsenden Gläubigen" zufrieden, ohne je zu "christuszentrierten Gläubigen" zu werden. Einige denken sich vielleicht: "So etwas braucht doch viele Jahre Zeit!" – Aber wir sehen bei der ersten Gemeinde, dass es nicht unbedingt viele Jahre braucht, um zum christuszentrierten Gläubigen zu werden. Jedenfalls ist die Art von Grosszügigkeit, von der wir in der Apostelgeschichte lesen, nur möglich

aus einer christuszentrierten Haltung heraus. Es heisst bereits von dieser jungen Gemeinde, dass sie diese Haltung hatte – sie musste sich nicht in jahrelangem Wachstum darum bemühen.

Die Grosszügigkeit der ersten Gemeinde war auch nicht nur ein anfänglicher Trend, der wie ein Strohfeuer bald wieder erlöschte. Wir lesen auch noch Jahrhunderte später von der legendären Grosszügigkeit der Christen. Etwa dreihundert Jahre später schreibt der heidnische Kaiser Julian über die Christen (er nennt sie Atheisten, weil sie die Götter der damaligen griechisch-römischen Welt ablehnten): *"Atheismus wurde vor allem durch den liebevollen Dienst an Fremden verbreitet und durch ihre Fürsorge, indem sie die Toten begruben. Es ist ein Skandal, dass es keinen einzigen jüdischen Bettler gibt, und dass die gottlosen Galiläer sich nicht nur um ihre eigenen Armen kümmern, sondern auch um die unseren; während diejenigen, die zu uns gehören umsonst bei uns um die Hilfe suchen, die wir ihnen geben sollten"*.

So stand es bei den ersten christlichen Gemeinden. Wie steht es bei uns? Sind die Christen in unseren Breitengraden bekannt für ihre radikale Grosszügigkeit? Kaiser Julian hasste die Christen. Als Gegenmassnahme lancierte er jedoch nicht etwa eine offene Christenverfolgung. Er hatte aus der Geschichte gelernt, dass dies die Verbreitung des christlichen Glaubens nicht aufhalten kann. Nein, sondern er ging gegen das Christentum vor, indem er die Christen von den wichtigen Ämtern in Politik und Ausbildung entfernte und indem er versuchte, ein staatliches, heidnisches Fürsorgesystem aufzubauen. Eine interessante Vorgehensweise. Heute haben wir ein staatliches Fürsorgesystem – und wir sind weitgehend froh darum. Aber in Folge scheinen wir Christen uns zurückzulehnen, im Glauben, dass Grosszügigkeit nicht nötig ist. Oder liegt das Problem bei uns noch tiefer in Bezug auf mangelnde Grosszügigkeit? Der heutige Bibeltext zeigt uns mindestens drei Dinge auf. Erstens zeigt er die Einzigartigkeit der christlichen Grosszügigkeit. Zweitens zeigt er die Kraft der christlichen Grosszügigkeit. Und drittens die Quelle christlicher Grosszügigkeit.

1) Die Einzigartigkeit christlicher Grosszügigkeit

Hast du dir auch schon versucht vorzustellen, wie eine ideale Gesellschaft aussehen würde? Das Utopia? Das Paradies auf Erden? John Lennon hat davon gesungen in "Imagine" ("stell dir vor"). Bereits die alten Griechen brachten ihre Vorstellungen vom idealen Zusammenleben zum Ausdruck. In Platons Idealstaat zum Beispiel sollte es keinen Privatbesitz geben. Karl Marx sah im Kommunismus die Lösung – auf seiner Grundlage wurden unter Lenin, Stalin, Mao, Pol-Pot und vielen andern versucht, den Himmel auf Erden zu bauen. Sämtliche Experimente scheiterten; statt zum Himmel kam es zur Hölle auf Erden – mit mehr als 100 Millionen Todesopfern. Im Gegensatz zu menschengemachten Idealen, handelt es sich beim Beschrieb von Lukas um eine Gemeinschaft nicht um ein von aussen aufgesetztes System. Die ersten Christen waren von innen her in ihrem Herz und in ihrer Seele angetrieben. Wir lesen entsprechend im Vers 32: *Und die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seinen Gütern sein eigen sei, sondern alle Dinge waren ihnen gemeinsam.*

Freundschaft über kulturelle und soziale Schranken hinaus

Wir sehen daraus mindestens zwei Einzigartigkeiten. Zunächst schreibt Lukas, dass die Gläubigen "ein Herz und eine Seele" waren. Das ist ein Begriff, der auf das Ideal der Freundschaft hindeutet. Lukas sagt also, dass es zwischen den Gläubigen eine freundschaftliche Verbindung gab. Es war jedoch eine neue Art der Freundschaft. Das freundschaftliche Ideal jener Zeit beschränkte sich jeweils auf die soziale Stufe, zu der man gehörte. Auch heute noch sagt man "Gleich und gleich gesellt sich gern". Es war entsprechend gang und gäbe, dass man beispielsweise in den vornehmeren Schichten miteinander freundschaftlichen Umgang pflegte. Eine Hand wäscht die andere. Man verbrachte Zeit mit Menschen, die einem vertraut waren und deren Beziehung. Man war grosszügig gegenüber den Menschen, von denen man etwas zurück erwarten konnte. Sich hingegen mit Angehörigen anderer Schichten freundschaftlich zu mischen, das war unerhört.¹ Ein erstes Kennzeichen christlicher Grosszügigkeit war demnach, dass sie über die üblichen gesellschaftlichen Grenzen hinausging. Wir lesen einige Verse später von Barnabas, einem Leviten aus wohlhabender und angesehener Familie. Seine Herkunft stammte aus einer langen religiösen Tradition. Als frisch bekehrter Christ befand er sich nun im Gottesdienst nicht nur unter seinesgleichen, sondern er betete an neben Armen und Niederen. Es bestand in der Gemeinde also eine freundschaftliche Atmosphäre zwischen verschiedensten Gläubigen, die sonst im Leben kaum miteinander zu tun hatten. Man verbrachte Zeit und teilte das Leben mit Menschen, die einem eigentlich von den natürlichen Gegebenheiten her nicht entsprachen. Das war neu.

¹ Als Beispiel äusserte sich Lukian von Samosata, ein heidnischer Schriftsteller der Antike, in seinem Werk *Peregrinos* verächtlich darüber, dass Christen sich als "Brüder" betrachteten.

Einstellung gegenüber Privatbesitz

Weiter heisst es im Text, dass "nicht einer sagte, dass etwas von seinen Gütern sein eigen sei". Aus dem Zusammenhang wird klar, dass damit nicht gemeint war, dass der Privatbesitz als solches aufgehoben wurde. Es war vielmehr die Haltung gegenüber dem Privatbesitz, die sich radikal änderte. Man hatte zwar nach wie vor Besitz – aber der Besitz hatte einen selbst nicht. Man benutze nicht länger Menschen für Besitz, sondern man benutzte Besitz für Menschen. Man sah nicht mehr länger auf das, was einem gehörte und sagte sich: "Das gehört mir. Darin liegt meine Sicherheit. Ich gebe das nicht her". Sondern man diene Gott und den Menschen mit dem, was einem anvertraut war.

Jesus selber war in Lukas 18:18 mit der Frage eines reichen Mannes konfrontiert. Dieser fragte ihn: "Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?". Er fragte Jesus also in anderen Worten: "Was muss ich tun, um in den Himmel zu kommen?". Die Antwort von Jesus war schockierend. Zuerst machte er dem Mann klar, dass es keine guten Menschen gibt. Und dann wies er ihn an, alles zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben. Der Mann ging daraufhin traurig weg; es heisst erklärend über ihn: "denn er war sehr reich". Jesus wollte den Mann nicht einfach vor den Kopf stossen; sondern Jesus wollte ihm klar machen, dass die entscheidende Frage im Leben ist: "Woran hängst du dein Herz?" oder anders ausgedrückt: "Worauf baust du deine Sicherheit? Was musst du unbedingt haben? Woher beziehst du deine Freude? Ohne was kannst du nicht leben?". Jesus versucht dem Mann aufzuzeigen: "Geld wird dir keine Sicherheit geben. Es ist keine sinnvolle langfristige Investition. Du wirst alles verlieren. Der einzige Weg, wie du für die Ewigkeit investieren kannst, bin ich. Wenn du mich hast, dann hast du alles". Es ging Jesus nicht darum, eine Regel für alle Gläubigen aufzustellen, wonach jeder alles verkaufen muss. Vielmehr zeigt unser Geld, wo unser wahres Vertrauen, unser wahre Gott ist.

Überlege dir kurz: wohin fliesst dein Geld fast mühelos? Warum frage ich das? Weil dein Geld immer mühelos dorthin geht, wo dein Gott ist. Wenn du siehst, dass deine Rettung in Jesus ist, dann ist deine Haltung gegenüber dem Geld: "Ich will in radikalen und drastischen Proportionen geben. Ich möchte, dass Menschenleben dadurch verändert werden. Das Geld und die mir zur Verfügung stehenden Ressourcen gehören nicht wirklich mir – sie sind mir auf eine gewisse Zeit anvertraut – ich will ein guter Verwalter sein und die Güter im Sinn von Jesus einsetzen". Wenn deine Rettung allerdings im Äusserlichen, in Kleider, in romantischen Beziehungen, in Status, Sicherheit, in deinem Bankkonto, in deiner Vorsorge, in deinem Eigenheim ist – dann wirst du dein Geld zurückhalten und mühelos in diese Dinge investieren, in die Dinge, die dein wahrer Gott sind. Daher zeigt dein Geld, was deine wahre Religion ist, wovon du dir deine wahre Rettung versprichst. Wenn nur schon der Gedanke, Geld an die Gemeinde oder Bedürftigen abzugeben, für dich abtossend ist, dann zeigt das, dass dein Herz an einem andern Ort ist. Der Glaube an Jesus revolutioniert deine Haltung und Beziehung zum Geld.

Wir sehen also, dass die christliche Grosszügigkeit einzigartig war. Sie durchbrach die gesellschaftlichen Schranken und änderte die Haltung zu den eigenen Ressourcen: man sah sich auf Verwalter im Sinn von Jesus. Diese Veränderung geschah nicht aus eigener Anstrengung, sondern es geschah mit einer Kraft, die ebenfalls einzigartig war.

2) Die Kraft christlicher Grosszügigkeit

Im Gespräch mit kritischen Stimmen höre ich manchmal den Einwand: "Grosszügigkeit ist doch nicht einfach nur auf christliche Gläubige beschränkt. Ich kenne auch sonst Menschen, die in ihrem Leben grosszügig sind und Gutes tun". Es ist zweifellos richtig, dass jeder Mensch fähig ist, Gutes zu tun. Die Bibel erklärt uns, dass wir alle im Bild Gottes geschaffen sind, daher haben wir alle die Kapazität, Gutes zu tun. Aber die Bibel erklärt uns auch, dass wir – seit wir uns von Gott losgelöst haben und versuchen, autonom zu leben – nicht wirklich gut sein können. Es gibt in der Altruismus-Forschung interessante Untersuchungen, die zeigen, dass die geizige Natur in uns ist stärker, als die grosszügige. Auch unsere Motive wurden untersucht und es stellte sich heraus, dass es uns – selbst bei scheinbar selbstlosen Taten – nur um uns selber geht. Wir tun Gutes, um innere oder äussere Bestätigung zu erhalten. Wir tun Gutes nicht einfach um des anderen selbst willen. Wir lieben nie einfach um der andern Person willen. Damit bestätigt sich, was bereits Jesus dem reichen Jüngling gesagt hat, der wissen wollte, wie er ewiges Leben erhalten würde. Es macht ihm klar in Lukas 18:18: *Niemand ist gut als Gott allein!* Das sind natürlich schlechte Nachrichten für uns Menschen. Es tut mir leid für all die Verliebten unter uns: Du bist überzeugt, deinen Geliebten oder deine Geliebte mit einer schier endlosen Liebe zu lieben. Mit einer selbstlosen Liebe. Leider ist es aber so, dass du diese Person nicht wirklich liebst um ihrer selbst willen. Vielmehr liebst du das Gefühl, das dir diese Person vermittelt. Du gibst nicht um ihrer selbst willen – sondern um zu erhalten, was du dir von ihr erhofft. Wenn dann die Person einem nicht mehr das gibt, was man erwartet, dann verschwinden dann auch die liebevollen Gefühle. Viele Menschen stellen dann – oft nicht ohne Verwunderung – fest: "die Liebe ist weg!". Viele glauben, das Problem beim Objekt der Liebe liegt. Jesus zeigt aber klar, dass das Problem

beim Subjekt der Liebe ist: Seit wir uns von Gott losgelöst haben sind wir nicht mehr fähig, wahrhaftig selbstlos zu lieben. Seit wir losgelöst sind von der Quelle der Liebe, haben wir diese Qualität der Liebe nicht mehr länger in uns. Das ist eine ernüchternde, aber durchaus realistische Diagnose unseres Zustands. Es gibt glücklicherweise auch eine gute Nachricht: Wir haben wieder Zugang zur Quelle selbstloser Liebe. Wir haben Zugang zur Kraft, selbstlos und radikal grosszügig zu sein. Diese Kraft liebt in der Botschaft der Auferstehung von Jesus.

Die Kraft liegt in der Auferstehung

In Vers 33 heisst es: *Und mit grosser Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung des Herrn Jesus, und grosse Gnade war auf ihnen allen.* Es war eine grosse Kraft da, die mit der Botschaft der Apostel zusammenhing: es war die Botschaft der Auferstehung von Jesus Christus. Diese Botschaft veranlasste nicht nur einzelne Individuen zu einzelnen guten Taten – sondern sie krepelte die gesamte Gemeinschaft um. Es heisst entsprechend: "grosse Gnade war auf ihnen allen". Es war eine neue Qualität von Beziehungen, die nicht einfach nur auf einem menschlichen Altruismus begründet war, sondern auf dem Konzept der Gnade. Gnade ist das Zentrum der christlichen Botschaft. Gnade entspringt dem Wesen Gottes. Das Wesen Gottes hat sich in Jesus offenbart. Es heisst von ihm in Phil. 2:6, dass er, als er *in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein.* Jesus also entleerte sich selbst, er gab alles hin – seine göttlichen Privilegien und dann auch sein Allerliebstes, nämlich die Beziehung zu seinem geliebten himmlischen Vater. Im Garten in der Nacht vor seiner Hinrichtung, rang er mit dem Gedanken, auch sein Liebstes aufgeben zu müssen (Lk. 22:42) und er bat *Vater, wenn du willst, lass diesen bitteren Kelch an mir vorübergehen. Aber nicht mein Wille soll geschehen, sondern deiner.* Am Kreuz reif er verzweifelt (Mt. 15:34): *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Warum gab Jesus alles auf? In Jes. 53:11 erhalten wir die Antwort: Gott hat Freude daran, den Sündern Gerechtigkeit zu schaffen. Gott gibt alles auf – für uns, nur um unserer selbst willen. Gott ist bereits vollkommen – vollkommene Liebe, vollkommene Freude. Eben gerade deshalb ist Gott ist fähig, mit vollkommener Liebe zu lieben. Mit einer Liebe, die einfach nur um des andern Willen liebt. Mit einer Grosszügigkeit, ohne etwas dafür zu erwarten.

Die Kraft der Auferstehung macht eine radikale Grosszügigkeit möglich. Im Vertrauen auf den himmlischen Vater dürfen wir wie Jesus alles in seine Hände geben – ohne Angst, dann leer auszugehen. Es gibt niemand, der grosszügiger ist als Gott – und wenn wir bereit sind, ihm alles zu geben, wird er uns das Grösste geben: sich selber. Jesus gab am Kreuz sein Leben, seine Beziehung zum himmlischen Vater auf. Jesus wurde nicht im Tod gelassen, sondern nach drei Tagen beschenkte der Vater ihn mit Auferstehungsleben und unvorstellbarer Grosszügigkeit. Wir lesen dazu in Eph. 1:20 spricht von der *Macht seiner Stärke. 20 Die hat er in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn aus den Toten auferweckt und zu seiner Rechten in der Himmelswelt gesetzt hat, 21 hoch über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen genannt werden wird.* Es ist das Wesen Gottes, überreich zu beschenken. Es ist das Herz des Vaters, denen zu geben, die Mangel haben. Jesus gab alles – und er erhielt vom Vater alles. Daher können auch wir ihm vertrauen. Wir müssen nicht länger an Dingen festhalten, von denen wir uns Sicherheit, Ansehen, Akzeptanz und Stärke und Freude erhoffen. Das Herz unseres himmlischen Vaters ist ein gebendes Herz. Wir werden nie mehr aufgeben können als er uns geben kann. Jede andere Religion und Philosophie geht davon aus, dass wir Dinge tun müssen, um unsere Gerechtigkeit erarbeiten und unsere Güte unter Beweis zu stellen. Alleine bei Jesus und der Botschaft seiner Auferstehung geht es nicht darum, was wir tun, sondern um das, was Gott getan hat. Alleine bei Jesus geht es darum, Gnade und Leben zu empfangen, bevor wir irgendetwas sonst tun. Das ist das Konzept der Gnade, die in der Auferstehung von Jesus sichtbar wurde. Durch die Gnade Gottes haben wir die nötige Sicherheit, um ein grosszügiges Leben zu führen.

Gottes Leidenschaft für die Bedürftigen

In der Botschaft der Auferstehung sehen wir noch etwas Weiteres: Gottes Herz schlägt für die Bedürftigen. Gott gab durch Jesus, um uns in unserer Bedürftigkeit zu helfen. Wir sehen Gottes Barmherzigkeit und Leidenschaft für die Bedürftigen bereits im Alten Testament: In 5. Mose 15:4 sagt Gott: *Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein; denn der HERR wird dich segnen in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbe geben wird.*

Genau das wurde Realität bei der ersten Gemeinde: *34 Es litt auch niemand unter ihnen Mangel; denn die, welche Besitzer von Äckern oder Häusern waren, verkauften sie und brachten den Erlös des Verkauften 35 und legten ihn den Aposteln zu Füssen; und man teilte jedem aus, so wie jemand bedürftig war.*

Gottes Herz schlägt für die Armen, für die Bedürftigen. Wir selber können nur zu ihm finden, wenn wir unsere eigene Bedürftigkeit verstehen. Wenn wir unsere eigene Bedürftigkeit verstehen, die von Gott selber ersetzt wird durch erfülltes Leben – dann werden wir es uns für den Rest unseres Lebens zur Mission machen, gegenüber den Bedürftigen, die wir antreffen, die Liebe Gottes zu zeigen. Es ist daher unmöglich, dass ein gläubiger Christ auf andere Menschen herabschaut. Es ist unmöglich, dass ein gläubiger Christ den Bedürftigen keine Beachtung schenkt.

Wir fragen uns als nächstes, wie wir denn an den Punkt kommen können, an dem wir – wie Jesus – selbst unser Liebstes aufgeben können, um andern zu dienen. Wie wir zur selbstlosen Liebe Gottes finden können. Die Antwort darauf sehen wir anhand des Beispiels von Barnabas.

3) Die Quelle christlicher Grosszügigkeit

36 Josef aber, der von den Aposteln den Beinamen Barnabas erhalten hatte (das heisst übersetzt: »Sohn des Trostes«), ein Levit, aus Zypern gebürtig, 37 besass einen Acker und verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füssen.

Hier wird ein Beispiel für Grosszügigkeit in Aktion vorgestellt: es ist das Beispiel eines Christen namens Josef. Offenbar hat dieser Josef als Gläubiger einen anderen Namen erhalten. Josef ist ein Allerweltnamen, durchschnittlich, nichts Besonderes. Neu heisst er nun "Barnabas". Bevor also Josef grosszügig war, hatte er bereits einen andern Namen bekommen. Der Name hat in der Bibel eine viel reichere Bedeutung als in unserem Sprachgebrauch. Es ist nicht einfach die Bezeichnung für eine Person, sondern in der Bibel steht der Name für die Person als Ganzes, für das ganze Wesen, die ganze Persönlichkeit. Wenn in der Bibel ein Name ändert, ist das ein Zeichen darauf, dass das Wesen und somit auch das Schicksal einer Person sich ändern. Gott beruft einen Abram zum Abraham; einen Saulus zum Paulus (wie wir bald im Lauf dieser Serie sehen werden), und einen Josef zum Barnabas. Was ist also die Quelle christlicher Grosszügigkeit? Die Quelle ist nicht ein guter Vorsatz, eine Willensanstrengung, das Verlangen nach Akzeptanz oder Status. Die Quelle ist ein neuer Name – also eine neue Identität. Jesus selber erklärte in Johannes Kapitel 3: Wir müssen von neuem geboren werden. An unsere inneren Menschen, in unserem Herz muss eine göttliche Veränderung geschehen.

Wenn man dem Namen "Barnabas" dann noch etwas genauer nachgeht, wird man stutzig: "Bar" bedeutet sehr wohl "Sohn", aber "nabas" hat gemäss heutigem Wissen nichts mit Trost oder Ermutigung zu tun. Lukas gibt hier eine Definition des Namens "Barnabas", die keinen Sinn ergibt. Entweder ist uns ein Teil des damaligen Sprachwissens abhandengekommen, oder Lukas zeigt mit dieser Definition, dass diese neue Identität rein menschlich gesehen keinen Sinn ergibt. Genauso, wie "Barnabas" sprachlich unmöglich "Sohn des Trostes" heissen kann, so unmöglich ist es für einen Menschen, selber zu einer neuen Identität zu gelangen. Aber was bei uns Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich. Genau diesen Satz sagt Jesus seinen Zuhörern, nachdem der reiche Jüngling (den wir weiter oben in der Predigt erwähnt hatten) sich traurig abwandte. Der reiche Jüngling war nicht bereit, wirklich das loszulassen, was ihm am liebsten war: seine materiellen Güter. (Luk. 18:24-26).

Wie war es denn möglich, dass aus Josef ein Tröster wurde? Fragen wir uns: wer ist der ultimative Tröster? Der ultimative Tröster ist der Heilige Geist (Joh. 14:26; Joh. 15:26). Jesus hat uns seinen Heiligen Geist gesendet, so dass wir durch Glaube an Jesus Christus zu einer neuen Identität kommen. Erst aufgrund dieser Neuen Identität werden wir fähig, wahrhaft selbstlos zu lieben. Erst durch das Werk des Heiligen Geistes in uns werden wir zu radikal grosszügigen Menschen. Wir sehen das in der ersten Hälfte von Apg. Kp. 4: Als die Jünger die erste Verfolgung erlebten, bekamen sie es mit der Angst zu tun. Als Reaktion beteten sie gemeinsam zu Gott. Sie wurden mit Heiligem Geist erfüllt. Als Folge davon verkündeten sie weiterhin mutig die Botschaft von Jesus Christus. Die Angst wich aus ihrem Leben, weil sie – immer wieder – vom Heiligen Geist erfüllt wurden. Angst ist das grösste Hindernis für selbstlose Grosszügigkeit. Denn Angst redet uns ein, dass wir selber nicht genug haben, dass wir uns schützen müssen, dass wir Kontrolle behalten sollen. Angst macht uns geizig. Sie führt dazu, dass wir zurückhalten mit den Ressourcen, die uns Gott anvertraut hat. Durch die Fülle des Heiligen Geistes wird Gottes Gegenwart real erfahrbar. Durch die erfahrene Gegenwart Gottes erhält der Gläubige Sicherheit. Und auf diese Weise wird es möglich, zu furchtlosen "Barnabas", zu Ermutigerinnen und Ermutigern zu werden.

Ich frage dich: bist du eine Ermutigerin? bist du ein Ermutiger? Was würde deine Frau sagen? Was würde Dein Mann sagen? Bist du eine Person, von der aus Leben fliesst. Was würden deine Kinder sagen? Bist du ein Tröster? Bist du ein Barnabas? Wie sehen dich deine Mitarbeiter? Deine Vorgesetzten? Bist du eine Ermutigung im Geschäft? Oder hast du Angst? Bist du sparsam mit einfachen Dingen wie Komplimenten? Mit ermunterndem Blick? Geizig mit Beachtung schenken und Zuhören? Bist du freigiebig mit deinen Ressourcen? Mit deiner Zeit, Leidenschaft und Energie?

Du fragst dich vielleicht: ja, wo soll ich denn anfangen, grosszügig zu sein? Frag den ultimativen Tröster im Gebet: Bitte Gott, dass er dich füllt mit Heiligem Geist, und dich täglich inspiriert. Du sollst nicht auf eigene Faust, aus dir selber grosszügig sein. Als der Wissenschaftler George Price eine wichtige mathematische Formel betreffend Altruismus herausfand, war er zutiefst erschüttert über die Bedeutung dieser Formel: wenn menschliche Grosszügigkeit berechnet werden kann, dann ist sie ja nie selbstlose, sondern eben immer berechnete Grosszügigkeit! Trotz dieser Erkenntnis wollte er auf eigene Faust beweisen, dass der Mensch selbstlos grosszügig sein kann. Er verkaufte alles und gab alles

weg. Er fiel selber in Armut und wurde obdachlos. Völlig desillusioniert über die Menschheit beging 1975 in einem kalten, besetzten Haus in London Selbstmord. Losgelöst von Gott können wir keine selbstlose Liebe üben.

Wenn wir durch Gottes Geist eine neue Identität bekommen, und immer wieder um seine Führung und Fülle bitten, und uns von ihm leiten lassen – dann können wir alles loslassen und Jesus zu Füßen legen, so wie auch Barnabas seine Gabe brachte und den Aposteln zu Füßen legte.

Ich schliesse mit folgenden Fragen:

- An was hängt dein Herz?
- Ist deine Identität in Jesus?
- Bist du ein Ermutiger?
- Bist du grosszügig?